

Gnade spricht Gott – Amen mein Colt – Michael Striss´ Kompendium zum Italowestern

Inge Kirsner

Michael Striss: Gnade spricht Gott - Amen mein Colt. Motive, Symbolik und religiöse Bezüge im Italowestern, Büchner-Verlag: Marburg 2018, 672 S.

»Motive, Symbolik und religiöse Bezüge« verspricht Michael Striss im Untertitel seiner Abhandlung über ein Genre, das - geboren 1964 mit Sergio Leones »Für eine Handvoll Dollar« in einem Vorortkino in Florenz - bisher von der Theologie nur gestreift wurde, und bietet weit mehr als das. Der Buchtitel bezieht sich auf einen Film, der den wenig verheißungsvollen dt. Verleihtitel »Ringo kommt zurück« trägt. Doch Striss zeigt, dass es lohnenswert ist, sich mit Filmen wie »Ohne Dollar kein Sarg« oder »Vier Fäuste für ein Halleluja« auseinanderzusetzen - und macht eine Kulturkritik daran fest, die sich aus dem Vergleich europäischer mit US-amerikanischen Produktionen ergibt. Für letztere war bis dahin undenkbar, dass der Held am Ende einfach davonreitet, ohne die Frau mitzunehmen; oder die Seite wählt, die gerade am lukrativsten erscheint, ohne Rücksicht auf Moral und Sitte; der die ohnehin prekäre Unterscheidung zwischen Gut und Böse entweder nie kennengelernt oder verloren hat. Jener zynische Antiheld der Italowestern macht deutlich, dass die Welt sehr viel komplizierter ist und jede Hoffnung auf Erlösung vergeblich - zumindest auf der Handlungsebene. Die Welt kann zwar nicht gerettet - ihre Schönheit aber zugänglich gemacht werden über die Gestaltungsmittel, die Striss exemplarisch an dem Star unter den Italowestern - »Spiel mir das Lied vom Tod« (hier endlich kommt ein

deutscher Titel der Poesie des italienischen (näher) - beschreibt. Die Ästhetik dieses Klassikers von Sergio Leone mit seinen langen Einstellungen, Nahaufnahmen von Gesichtern wie Landschaften und der kongenialen Filmmusik von Ennio Morricone bleibt in dieser Perfektion unerreicht, doch es gibt neben Leones und Corbuccis Filmen weitere sehenswerte Produktionen, die den Großteil des Buches bilden und im Anhang mit vier Kategorien von »ausgezeichnet« bis »sehenswert« vorgestellt werden - über 480 Filme hat sich der Western-Aficionado angeschaut und erschließt die wichtigsten davon. Noch lesenswerter wäre das Buch gewesen, wenn Striss es gemacht hätte wie fast alle Italowestern und die Sache mit den Frauen einfach ausgelassen. Bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Jill in Leones Klassiker) bleibt es eine Männerdomäne, woran nichts Verwerfliches ist; doch lässt der Autor es sich nicht nehmen, den wenigen Western-Frauen zu danken »für eine vergangene Zeit, in der Frauen noch nicht nach Gender-Maßstäben beurteilt werden, sondern einfach Frauen sein durften« (167). Das Thema der Homosexualität wird mit im Frauen-Kapitel abgehandelt und erscheint dem Autor wie im Italowestern »als das, was es eigentlich ist: ein Randthema, das eine Minderheit betrifft« (161).

So kann dieses Buch gelesen werden, wie man Western sieht: das Ärgerliche versucht man auszublenden zugunsten dessen, was es bietet: es ist ein reiches Nachschlagewerk (nicht nur) für Italo-Westernfans - ein Genre, das bei aller potentiellen Trivialität nie blasphemisch ist und nicht Gott für die desaströsen Zustände menschlichen Zusammenlebens verantwortlich macht, sondern gebrochene Anti-Helden zeigt, die uns den Blick öffnen wollen für seelische Abgründe, deren Auslotung gerade erst begonnen hat. Vorstellbar wäre nun ein zweiter Band, der zeigt, wie das europäische Kino das amerikanische beeinflusst hat, sichtbar an Filmen wie »True Grit« aus

dem Jahr 2010, dessen 14jährige Hauptfigur an der Seite von Jeff Bridges zeigt, dass Heldentum im Spätwestern nicht an Geschlecht oder sexueller Orientierung hängt.

Dr. Inge Kirsner ist Privatdozentin für Praktische Theologie und evangelische Hochschulpfarrerin in Tübingen,
E-Mail: Ingeborg.Kirsner@elkw.de